Med. g.
161
d

p73
Med. g. 161d
Ex donat. Molliana.

Dr. Joseph Frank

über

die Lehre von Brown

an

Herrn Brugnatelli

aus dem Italiänischen

von

M. A. Weikard

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1796

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Ich übersetze hier ein Werkchen, welches gewiß jedem Leser, welcher sich mit der Brownianischen Lehre bekannt machen will, angenehm und wichtig seyn wird. Herr Joseph Frank, ein junger Mann von seltenem Scharfsinne, von großer Belesenheit und frühzeitiger Erfahrung, ist der Verfasser davon. Ich hoffe, daß sich auch bald ein deutscher Schriftsteller daran machen wird, die angeführten englischen Werke zu übersetzen.

Ich besitze keins davon, habe nur die italiänischen Uebersetzungen, und werde keine Uebersetzung von Uebersetzung machen. Unterdessen bin ich bereit, die vielen wichtigen Anmerkungen der italiänischen Uebersetzer ebenfalls im Deutschen zu liefern.

M. A. W.

Da ich von verschiedenen Freunden bin aufgefordert worden, ein historisch=kritisches Gemälde der neuen Lehre des D. Brown darzustellen, so glaubte ich, daß ich ihre Absichten nicht besser befriedigen könnte, als wenn ich diesen Brief an Sie, mein Herr! welcher ein räsonnirtes Verzeichniß aller für und wider diese neue Lehre erschienenen Produkte enthält, etwas weitläuftiger ausdehnen, und mit einigen eigenen Anmerkungen über diesen Gegenstand begleiten würde. Ich habe dieses Schreiben an Sie gerichtet, und schmeichle mir, daß Sie es nicht unwürdig finden werden, es ihrem Journale einzuverleiben, und daß Sie es mit ähnlicher Empfindung aufnehmen möchten, als ich es an Sie gerichtet habe.

Als Doktor Brown in Edimburg, wo er öffentlich lehrte, seine Grundsätze ans

Tageslicht gab, so war seine Lehre schon bekannt geworden; sie war von vielen schon aus seinen Vorlesungen selber, und eben so durch viele Handschriften, welche sich in den Händen der studierenden Jugend fanden, bereits angenommen. Die rüstige und etwas ungestümme Gemüthsart des Doktors Brown, sein Feuer, und seine Beredtsamkeit zogen ihm von Anfang viele Schüler und Zöglinge zu, aber zu gleicher Zeit auch eine noch größere Anzahl von mächtigen Feinden, wozu man alle Aerzte, und vorzüglich alle Professoren von Edimburg rechnen konnte. Diese erlaubten sich alle Mittel, um sowohl ihm Schüler als Kranke zu entziehen, und ihn auf solche Art samt seiner Familie zu Grunde zu richten. Es war dieses eben nicht so schwer für diese wackern Männer, da unterdessen das unordentliche und unbescheidene Betragen von Brown ihnen hinreichende Waffen in die Hände gab, ihre Absichten in Vollziehung zu bringen. In der That war in kurzer Zeit die Reputation und neue Lehre von D. Brown so in Mißcredit gesetzt, daß dem guten Brown

nur wenige Zöglinge übrig blieben, da indeß viele ihn verließen, um sich nicht die Feindschaft seiner mächtigen und unversöhnlichen Feinde zuzuziehen. So wie sich nun die Anzahl der Schüler von Brown verminderte, so wuchs desto stärker die Anhänglichkeit zu ihm von den wenigen, welche ihm treu geblieben waren; so daß es manchmal zwischen diesen und den Schülern der andern Professoren zu Schlägereyen kam, bloß weil jede Partie die Lehre ihrer Meister vertheidigen wollte. Zu diesem Ende entstanden auch einige literarische Produkte, wovon ich jetzt Rechenschaft ablegen will.

Robert Jones an inquiry into the state of Medecine on the Principles of the inductive Philosophy, Edinburgh 1781. - - 8.

oder:

Untersuchungen über den Zustand der Arzeneykunst nach den Grundsätzen der Inductivphilosophie, mit einem Anhange, in welchem sich viele praktische Geschichten

und Bemerkungen finden, von Doctor Robert Jones.

Dieses Werk, dessen Uebersetzung nun im Italiänischen mit Anmerkungen ist herausgekommen, ist in drey Theile getheilet. Der erste Theil enthält die Philosophie der medizinischen Geschichte; vor ihr gehet eine wichtige Vorrede voraus, in welcher gezeigt wird, auf welche Weise zuerst jene Wissenschaften und Künste, welche unmittelbares Verhältniß mit den Bedürfnissen des Menschen haben, und wie hernach jene, welche vielmehr zur Gemächlichkeit des Lebens dienten, und endlich jene, welche bloß zum Lux gehören, zu einem Grade der Vollkommenheit gelangt sind. Er schließt hieraus, und wie mich dünkt, nicht ohne Grund, daß unter allen physischen Wissenschaften allein die Arzeneykunst ist stillstehend und von aller Vervollkommnung entfernt geblieben.

In dem ersten Kapitel untersucht Doctor Jones die Ursachen, welche diese große Verzögerung veranlaßt haben, nemlich:

1) Die Liebe zu Systemen.

2) Der Hang, immer die Endursachen, welche über unsere Begriffe sind, aufzusuchen.

3) Die eitle Begierde, lieber zu zeigen, warum solche Ursachen wirken, als wie sie wirken.

4) Die Unaufmerksamkeit der Aerzte auf die Grundsätze der Analysis, der philosophischen Ordnung, und daß man sich nie der Inductionsmethode bedient hat.

5) Ein besonderes Bestreben der Praktiker, immer viel mehr die Träume, Irrthümer und Meynungen ihrer respektiven Lehrer zu befestigen, als die Verbesserung unserer Kunst zu suchen.

6) Daß sie immer bey ihren medizinischen Lehren philosophische Hypothesen mit untergemischt haben.

Im zweyten Kapitel zeigt der Schriftsteller, daß wir nicht alle Hoffnung verlieren sollen,

daß nicht auch noch die Arzeneykunst mit der Zeit zur Vollkommenheit gelangen könne. Er setzt einzig sein Zutrauen auf jene Methode und jene Mittel, welche auch andere physische Wissenschaften vervollkommnet haben; nämlich auf die Methode der Induction, welche von Baço und von Newton so sehr ist empfohlen worden, und wovon beyde den wohlthätigen Einfluß in ihren unsterblichen Unternehmungen erfahren haben.

Im dritten bis zum achten Kapitel erklärt Doctor Jones, wie Brown pünktlich diese Methode umfaßt habe, indem er sich der nämlichen bediente, um darauf die Hauptstützen seiner Lehre festzusetzen. Jones zeigt, wie Brown in Erforschung der Gesetze der thierischen und vegetabilischen Oekonomie immer sein Augenmerk auf die von diesen beyden großen Genien eingeprägten Regeln genommen, und wie er sein ganzes Werk ausgeführt habe, indem er alle seine Vernunftschlüsse entweder auf ein oder das andere Axiom von

Newton gestützet hat. Aus allem diesem schließt endlich unser Autor, daß Brown eben so viel Verdienst in der Arzeneykunst hat, als Newton in der Physik, indem er sie mit gleichem Fortgange verbessert und vervollkommnet hat.

Der zweyte Theil ist eben so wichtig für den einfachen Praktiker, als es der erste allein für den Philosophen ist, und wie es beyde dem wahren Arzte sind. Doctor Jones, um desto mehr zu zeigen, wie viel Licht die neue Lehre über die Praktik verbreitet, führet eine Reihe von Krankengeschichten an, welche von dem berühmten Herrn Gregory zu Edimburg in dem clinischen Institut behandelt wurden; und da er hernach hierüber vernünftelt, untersucht er die von diesem Arzte gemachte Diagnosis, Prognosis und Heilart. Hierauf geht er weiter und erklärt, wie Zöglinge von Brown in den nämlichen Fällen würden geschlossen und gehandelt haben; er will hierdurch an den Tag legen, wie viel vollkommener

und heilsamer die neue Lehre vor allen bisher bekannten sey. Die Critik dieser angeführten Beobachtungen von Gregory ist ohne alle Zurückhaltung und Schonung, und in der That sind sie auch nicht viel zu rühmen, besonders wenn man die Verwirrung der angewendeten Hülfsmittel, und die Verzagtheit, wodurch beständig bey einfacher Erscheinung eines neuen Zufalles die Arzeneyen geändert wurden, in Erwägung ziehet.

Es folgen verschiedene ziemlich wichtige praktische Beobachtungen, welche meistens Fieber betreffen, und sowohl dem Doctor Brown, als seinen Zöglingen vorgekommen sind. Das Ende des Werkes enthält einige Anekdoten, und zwar nichts als bittere Klagen nnd Ausfälle gegen die Feinde Browns und seiner Lehre.

Observations on animal life and apparent death from accidental suspension of the function of the

lungs; with remarks on the Brounonian system of Medecine. By J. Franks. London 8.

oder:

Beobachtungen über das thierische Leben und den Scheintod, welcher von zufälliger Aufhörung des Athemholens rühret; mit einigen Bemerkungen über das medizinische System von Doctor Brown, durch J. Frank.

Der Verfasser von dieser wichtigen Schrift, welche übrigens mit weniger Zierlichkeit, und in einem ziemlich rohen Styl geschrieben ist, wendet sich an die Gesellschaft der Aerzte in London, welche gleichsam einstimmig gegen die neue Lehre decretirt hatte, und sagt ihr verschiedene Dinge, worüber ich eben nicht Richter seyn will, die aber wirklich sehr beißend sind. Hierauf antwortete er auf verschiedene Einwürfe, welche von der Gesellschaft gegen das Brownische System waren vorgebracht worden. Unter diesen Antworten liefert er eine kurze und passable

Abhandlung über die Darmentzündung (enteridis) und eine andere ausgedehntere und ziemlich wichtige über die Schwindsucht.

Wo der Verfasser von dem Scheintode handelt, leitet er alle Zufälle von unterbrochenem Athemholen her, — — — Er beobachtet, daß das Athemholen die Quelle der thierischen Wärme ist ꝛc. ꝛc. Es mißfällt mir nur, daß der nämliche Schriftsteller, um diese Erscheinungen zu erklären, sich der Crawfordischen Theorie bedienet, woher seine Schlußfolgen und Erklärungen unvollkommen sind, obwohl sie im Grunde nicht aufhören richtig zu seyn.

Fr. Carter. Account of the various systems of Medecine from the days of Hippocrates to the present time. London 1788.

Fr. Carter Erzählung verschiedener Systeme der Arzeneykunst, welche von Zeiten des Hippokrates bis auf den heutigen Tag erschienen sind.

Nach einer kurzen Uebersicht einiger alten medizinischen Lehren hinterbringt er die ganze englische Uebersetzung der Grundsätze der Arzeneykunst von Brown, welche den Ueberrest seines Werkes ausfüllen. Man bemerket einige Aenderungen und Verbesserungen. Herr Carter versichert, daß er durch lange Ausübung mit sehr gutem Fortgang die Heilart nach Grundsätzen der neuen Lehre beobachtet habe. Unterdessen, wenn ich nicht irre, verspricht doch dieses Werk mehr auf dem Titel, als es innerlich enthält.

An inquiry into the nature, causes, and termination of nervous fevers; together with observations tending to illustrad the method of restoring his Magisty to healt and of preventing relaps of the deasise. By Robert's Jones.

oder:

Untersuchung über die Natur, Ursachen und Endigung der Nervenfieber, nebst

einigen Beobachtungen, welche dahin gehen, die Methode Jhro Majestät wieder herzustellen, und vor einem Rückfall zu bewahren, ins Licht zu stellen. Von Robert Jones.

Ich kann nur bloß den Titel dieses Werkes anführen. Denn aller Bemühung ungeachtet war ich doch nicht so glücklich, dieses Werk selber in London zu finden. Wenn ich der Wittwe des sel. Browns Glauben beymessen soll, so war er gar nicht mit diesem Werke zufrieden. Unterdessen weiß ich hiervon die Ursachen nicht.

Es finden sich noch verschiedene kleine Abhandlungen zu Gunsten der neuen Lehre: ich kenne aber nur noch den Titel von beyden folgenden.

Dott. Stewart de Spasmo.

Dott. Campbell. on the use of opium in nervous fevers.

oder:

Vom Gebrauche des Opiums in Nervenfiebern.

Außer

Außer diesen angeführten Werken erschien auch noch das Elementarwerk von Brown unter verschiedenen neuen Gestalten, bald ins Englische übersetzt, bald mit Anmerkungen verbessert. Das folgende Werk schien mir das neueste:

The Elemens of Medecine, translated from the Elementa Med. Brunonis etc.

Grundsätze der Arzeneykunst, aus dem Lateinischen übersetzt, mit vielen Anmerkungen und Erläuterungen von Johann Brown, dem Verfasser des Originalwerks.

Ich werde in der Folge etwas weitläuftiger reden von einem andern Werke von Brown, betitelt:

Observations on the Principles of the old system of Physic exhibiting a compend of new doctrine, the

whole containing a new Account of the system of Medecin from the present time, backward to the restoration of the grecian learning in the western part of Europa. By a Gentelmann conversant in the Subject. Edinburg 1787.

Dieses Buch wurde nachher ins Italienische übersetzt von Herrn Doctor Rasori unter dem Titel:

Compendio della nuova Dottrina Medica del Dottore Brown.

Es kamen nach und nach sowohl in England als Schottland verschiedene literarische Produkte an das Licht, welche zur Absicht hatten, die neue Lehre zu bestreiten. Es stand gegen das erste Werk von Jones Professor Duncan auf mit einer Epistel, wo er bedacht war, so gut er konnte, sich selber, und Doctor Cullen zu vertheidigen. Es erschien noch ein anderes Werk gegen Brown, welches mir nur vermittelst eines Journals ist bekannt geworden.

Mosman observations on the Brounonian practice of Physic.

Mosman Beobachtungen über die praktische Arzeneykunst von Brown.

Als einen erbitterten Feind von Brown und niedrigen Schmeichler von Cullen zeigt sich ein gewisser Trotter in einem seiner Werke über den Scharbock, nebst einigen Erinnerungen über die Streitfragen, welche das Collegium medicum zu Edimburg nach der Zeitrechnung von dem furchtbaren Doctor Brown getrennet haben. Man sehe hierüber Giornale Fisico-Medico del Sig. Brugnatelli. Gennajo 1792.

Der Verfasser dieses Werkes glaubt, daß der Scharbock von einem Mangel an oxygène im Blute herrühret, und erkläret die vorgewendete Heilsamkeit der Pflanzensäuren, da er sie ihr oxygène dem Blute abgeben läßt. Die Absurdität dieser Theorie zeigt sich klar, wenn man beobachtet: 1stens daß Trotter weder

aus Theorie noch Erfahrung diesen Mangel des oxygène erweisen kann. 2tens daß noch muß erwiesen werden, ob hernach diese Säuren wirklich so nützlich in Heilung des Scharbocks sind, als man gemeiniglich dafür gehalten hat. Ich bin von der entgegengesetzten Meynung, und glaube daher fest mit Doctor Brown, daß diese Mittel ehender nachtheilig sind. Die Wichtigkeit dieses Punktes läßt mich hoffen, daß man mir eine kleine Ausschweifung verzeihen wird, in welcher ich mit größter Kürze einige meiner Ideen und Beobachtungen über den Scharbock und den Gebrauch der Pflanzensäure darstellen werde.

Die fruchtlose und unnütze Untersuchung einer spezifischen Ursache, welche den Scharbock erzeugen sollte, hat endlich die Aerzte verleitet, den Ursprung dieser Krankheit dadurch zu erforschen, daß man die Wirkung verschiedener Kräfte, welchen die Leute, so diesem Uebel unterworfen werden, ausgesetzt sind, genauer untersucht hat. Auf diese Art hat man entdeckt, und nach den Werken eines Lind und Milmann auch ange-

nommen, daß der Scharbock nicht von einer spezifischen Ursache erzeugt werde, sondern daß ihn die nämlichen Ursachen, welche auch andere von Schwäche abhangende Krankheiten erzeugen, zuwegebringen.

Dieses vorausgesetzt, so ist es eine natürliche Folge, daß der Scharbock, da er von den nämlichen Ursachen entstehet, welche andere Krankheiten von Schwäche zeugen, auch nach seiner inneren Natur von diesen nicht unterschieden seye.

Wenn nun das erste wahr ist, so wird man zugeben müssen, daß der Scharbock auch auf keine von der Heilart anderer asthenischen Krankheiten verschiedene Weise muß behandelt werden, sondern daß sowohl in dessen Heilung, als in jener der gemeldeten Krankheiten ein stärkendes Verhalten muß zu Hülfe genommen werden.

Eine solche Heilart wurde zu jedem Zeitalter von den berühmtesten Praktikern eingeführt, bis zu dem fatalen Zeitpunkt der Erscheinung der

mörderischen Lehre von Fäulung, welche bloß die Ursache war, wodurch die Säuren bey Heilung des Scharbocks angewendet wurden. Sylvius bediente sich der flüchtigen Laugensalze: Deckers des Salmiakgeistes, und eines Aufgusses von Meerrettig; Doleus des versüßten Quecksilbers; Ettmüller gebrauchte Eisen und alle krampfstillende Mittel. Hartmann und Boerhave Quecksilber; Willis Opium, Hirschhorngeist mit Bernsteinsäure, Elixirium Proprietatis, Ronssel die spirituöse Tinktur von Löffelkraut und Wermuth; Brunner den Senf, Kramer die Chinarinde.

Noch mehr: diese gültigen Praktiker heilten nicht allein den Scharbock glücklich ohne Säuren, sondern einige von ihnen haben sie auch deutlich verworfen. Blancard verbannt jede säuerliche Speisegattung, Dan. Sennert lobt die Eisenmittel und verdammt den Gebrauch des Eßigs. Milmann sagt: „Die fruchtlose Anwendung der eingemachten Früchte, welche schon länger als ein Jahrhundert bey den Spaniern gebräuch-

lich war, sollte den Aerzten das Zutrauen auf dergleichen Mittel vermindern; und doch scheint es, daß man noch heutiges Tages übertriebenen Glauben an die Limone und ähnliche Früchte hat.

Das erstaunliche Glück eines Cooks, sein Volk vor dem Scharbock zu bewahren, und jenes eines Lindes das Seevolk zu heilen, da er von Säuren und Pflanzengewächsen Gebrauch machte, dörfte vielleicht manchem der stärkste Beweis scheinen, die Zuverläßigkeit jener Heilart und die Unrichtigkeit meiner Behauptung darzulegen. Aber man beobachte zuerst, wie viel hierbey zu erklären ist, und urtheile nachher.

Der Capitän Cook beobachtete eine genaueste Polizey auf seinen Schiffen, bekleidete seine Seeleute wohl, so daß die Leute nie in nassen Kleidern bleiben mußten, und auch vor Kälte geschützt waren; er lud ihnen nicht so viele Arbeit auf, hielt sie jedoch an, nicht müßig zu bleiben. Der Capitän Cook linderte wenigstens zum Theile die den Engländern angebohrne Grau=

mörderischen Lehre von Fäulung, welche bloß die Ursache war, wodurch die Säuren bey Heilung des Scharbocks angewendet wurden. Sylvius bediente sich der flüchtigen Laugensalze: Deckers des Salmiakgeistes, und eines Aufgusses von Meerrettig; Doleus des versüßten Quecksilbers; Ettmüller gebrauchte Eisen und alle krampfstillende Mittel. Hartmann und Boerhave Quecksilber; Willis Opium, Hirschhorngeist mit Bernsteinsäure, Elixirium Proprietatis, Ronssel die spirituöse Tinktur von Löffelkraut und Wermuth; Brunner den Senf, Kramer die Chinarinde.

Noch mehr: diese gültigen Praktiker heilten nicht allein den Scharbock glücklich ohne Säuren, sondern einige von ihnen haben sie auch deutlich verworfen. Blancard verbannt jede säuerliche Speisegattung, Dan. Sennert lobt die Eisenmittel und verdammt den Gebrauch des Eßigs. Milmann sagt: „Die fruchtlose Anwendung der eingemachten Früchte, welche schon länger als ein Jahrhundert bey den Spaniern gebräuch-

lich war, sollte den Aerzten das Zutrauen auf dergleichen Mittel vermindern; und doch scheint es, daß man noch heutiges Tages übertriebenen Glauben an die Limone und ähnliche Früchte hat.

Das erstaunliche Glück eines Cooks, sein Volk vor dem Scharbock zu bewahren, und jenes eines Lindes das Seevolk zu heilen, da er von Säuren und Pflanzengewächsen Gebrauch machte, dörfte vielleicht manchem der stärkste Beweis scheinen, die Zuverläßigkeit jener Heilart und die Unrichtigkeit meiner Behauptung darzulegen. Aber man beobachte zuerst, wie viel hierbey zu erklären ist, und urtheile nachher.

Der Capitän Cook beobachtete eine genaueste Polizey auf seinen Schiffen, bekleidete seine Seeleute wohl, so daß die Leute nie in nassen Kleidern bleiben mußten, und auch vor Kälte geschützt waren; er lud ihnen nicht so viele Arbeit auf, hielt sie jedoch an, nicht müßig zu bleiben. Der Capitän Cook linderte wenigstens zum Theile die den Engländern angebohrne Grau-

samkeit und Barbarey gegen ihre Soldaten und andere Dienerschaft; er gestattete seinen Truppen, sich mit Tanz, Musik ꝛc. ꝛc. zu belustigen; er versah seine Schiffe reichlich mit Wein, Rhum, frischem Fleische, und schrieb hernach den glücklichen Erfolg seiner weisen Veranstaltungen bloß auf Rechnung einer unverdaulichen Speise, des Sauerkrauts: welche Logik?

Lind hob bey seinen Kranken die Ursachen, welche die Krankheit, wovon hier die Rede ist, veranlassen; er gestattete Fleischspeisen in Verbindung mit erhitzenden Pflanzengewächsen; er giebt Wein, räth Bewegung, und will hernach den glücklichen Erfolg vier Unzen Citronensaft zuschreiben, in dem Wahne, dadurch die muthmaßliche Fäulniß des Blutes zu verbessern. Wo ist hier die Kritik?

Aus allem diesem kann man einsehen, was das Werk von Trotter, welches die Veranlassung zu dieser Ausschweifung war, für einen Werth behauptet, und wie viel wir auf die Beobachtungen der Aerzte zählen dörfen.

Diese angeführten Schriften waren die wichtigsten, welche gegen Browns Lehre erschienen sind. Nach dem Tode ihres Stifters, welcher zu London im Gefängniß erfolgte 1789 am siebenten December, fällt diese Lehre von Tag zu Tag in England, welches Land wir andern immer für den Sitz der Weisheit und der größten Aerzte halten, anstatt daß es bloß der Hauptsitz der Empirie und der Charlatane ist.

Es ist eine sehr merkwürdige Sache, daß der Ruf dieser neuen Lehre lange Zeit nicht über die Gränzen seines Geburtsorts gekommen ist. Auf diese Art ist auch bis auf diese letzte Zeit der Name von Brown in Deutschland unbekannt geblieben, wo doch so viele Hungerleider jederzeit ohne Auswahl, ohne Critik, alle literarische Produkte, welche nur aus England kommen, sogleich zum Uebersetzen in Arbeit nehmen.

Es hatte wohl Doctor Girtanner einige Sätze dieser neuen Lehre ausgestreut, er war

aber so gut, die Ehre der Erfindung sich selber zuzueignen. Kurz, dieser Schriftsteller hat alles Gute, was man an seiner Theorie findet, von Brown genommen, und hat nichts von dem Seinigen zugesetzt, als ein Heer von Träumen, und falschen unsichern Hypothesen.

In unserm Italien war die neue Lehre ganz unbekannt, als man im Jahr 1790 zu Pavia davon zu murmeln anfieng, wo das Werk von Jones die Aufmerksamkeit einiger Aerzte erweckt hatte, welche zwar bloß durch Unterredungen, und auch durch einige nach den Grundsätzen der neuen Lehre angestellte glückliche Kuren, die Augen des gelehrten und unpartheyischen Publikums auf diese Lehre zogen. Es wurde also von Browns Elementarwerk durch Doctor Maßini eine neue Auflage veranstaltet, welcher Herr Moscati eine Vorrede vorsetzte. Es erschien also dieses Werk unter folgendem Titel:

Elementa Medicinae Brounonis Editio Prima Italica Mediolani 1792.

Da dieses Werk keines Auszuges fähig war, wie es sehr richtig Herr **Moscati** bemerkte, und wie es die Journalisten in der That beweisen, so beschränke ich mich, nur jene, welche das Werk lesen wollen, zu ermahnen, alle Aufmerksamkeit anzustrengen, und sich nicht von dem dunkeln und rohen Styl, in welchem es geschrieben ist, abschrecken zu lassen. (*)

Bevor noch die lateinischen Anfangsgründe von **Brown** abgedruckt waren, erschien zu Pavia Doctor **Rasori**, und gab bald die Uebersetzung eines andern Werks von **Brown** mit Zusätzen verbessert ans Licht, von welchem ich schon Meldung gethan habe. Der Titel ist:

(*) Sowohl durch die Macht der Vorurtheile, als auch dadurch, daß das Brownische System eine zu schwere Lektür für unsre Zeiten ist, wo man bereits an nichts als Romane und Journalenlektür gewöhnt ist, wird es geschehen, daß immer zwey Drittel der Aerzte von der Brownischen Lehre zurückbleiben werden. Unterdessen werden zuverläßig allenthalben unter jüngeren Männern die besten Köpfe sich diese Lehre einprägen und eigen machen, und so wird sie auch nach und nach die allgemeine werden, es seye denn, daß sich Altgelehrte zeitlich en masse aufmachen, und alles vertilgen, was nur nach Brovvnianismus riechet.

Compendio della nuova Dottrina Medica di Brown.

Vor diesem Werke geht eine weitläuftige Vorrede von dem Uebersetzer und Commentator voraus, wovon die Zierlichkeit des Styls, die Energie der Ausdrücke, und die Stärke der Beweisgründe jeden unpartheyischen Leser interessiren müssen. (*) Die Uebersetzung selber ist zu weitläuftig gerathen, wodurch das Original viel von seiner Stärke verliert: unterdessen ist sie nichts destoweniger, einige Phrasen ausgenommen, sehr exact und richtig. Obwohl auch die Anmerkungen des Uebersetzers sich gemeiniglich nur finden, Paragraphen zu erklären, welche ohne selbige schon ganz können begriffen werden, und fehlen, wo sie wegen Dunkelheit des Textes am nöthigsten wären; so verdienet dessen ungeachtet doch Doctor Rasori auch in dieser Rücksicht alles Lob und unsern Dank.

(*) Ich hoffe sie bey Gelegenheit noch in deutscher Sprache zu liefern.

W.

Es finden sich noch verschiedene Produkte über die neue Lehre in dem medizinisch-chirurgischen Journal der neuesten Literatur Europens. Diese bestehen in drey Briefen von dem berühmten G. B. Monteggia, wovon zwey einen kurzen und mit Beweisen erklärten Auszug aus dem Elementarwerk des Doct. Brown enthalten, und der dritte eine Antwort auf einen gewissen Brief des Doctor Villa, von welchem wir sprechen werden.

Riflessioni sopra alcuni punti della Dottrina di Brown del Dott. Edmundo Schmuck dirette al Sig. Giuseppe Frank Dott. in Med. in Pavia (v. Giornal. di Milano Giugno 1793.)

Es ist dieses ein kleines Fragment, in einem ziemlich barbarischen und oft unverständlichen Styl, welches viele Worte und doch nur wenige neue und richtige Gedanken enthält. Uebrigens antwortet der sinnreiche Verfasser, dessen allzu

frühzeitigen Tod ich von Herzen beklage, sehr gut auf eine Schwierigkeit, welche von vielen Aerzten gegen die neue Lehre angeführt wird.

Wenn die Ursache der asthenischen Uebel, sagen sie, einzig auf Schwäche beruhet, warum sieht man daher so viele ganz verschiedene Krankheiten entstehen? Warum setzt es bey einigen Podagra, Schlagfluß, und bey andern kalte Fieber ab?

Man antwortet auf solche Einwürfe, daß man beobachten läßt, daß die verschiedenen Erscheinungen, welche sich in einer Krankheit äußern, die im Grunde die nämliche ist, (wie es zum Beyspiel in asthenischen der Fall ist) davon abhängen, weil die Krankheitsursachen, obschon sie alle auf Schwächungsweise wirken, doch einen Theil vorzüglicher als den andern angreifen, so wie auch einige Mittel (welches der neuen Lehre nicht entgegen lautet), welche im Grunde nichts thun als reizen, doch viel mehr auf einen Theil unsrer Maschine arbeiten, als

auf die übrigen. Ich erkläre mich deutlicher. Ein Mensch, welcher von einer asthenischen Krankheit befallen ist, aus Mangel oder böser Gattung der Nahrungsmittel, wird ehender die Zufälle des Ekels und Erbrechens äußern, als des Irreseyns. Eben so wird ein andrer, welcher in dieselbige Asthenie, durch übertriebene und daher schwächende Gemüthsleidenschaft, z. B. aus unglücklicher und gehinderter Liebe, verfallen ist, leichter irrereden, als mit angeführten gastrischen Zeichen gequält werden. Die böse Eigenschaft der atmosphärischen Luft wird ehender Engbrüstigkeit als Unvermögen zum Beyschlaf erwecken, da im Gegentheil Mißbrauch der Venus leichter dieses Uebel als ein anders erzeugt.

Eben dieses läßt sich bey den Krankheiten von übertriebener Kraft behaupten. Allzureine und wirksame Luft, wenn sie Ursache einer Krankheit wird, erzeugt ehender eine Lungenentzündung, als eine Hirnentzündung; und der Sonnenstich leichter diese letzte als eine Lungenentzündung.

Es ist also gar nicht widersinnig, zur Grundlage aller jener Krankheiten, welche aus unmäßigen Reizen kommen, übertriebene Kraft, und bey allen jenen, zu welchen schwächende Ursachen Gelegenheit geben, die verminderte Kraft anzunehmen.

Auf solche Weise werden viele Krankheiten, welche man unter sich für sehr verschieden ansah, bloß als einfache Zufälle der nämlichen Krankheit zu betrachten seyn, und so manche andere, welche man für ähnlich hielt, werden sich als ganz verschieden zu erkennen geben. Z. B. das kalte Fieber scheint nichts gemein zu haben mit Fallsucht, mit Scharbock und Wassersucht. Doch sind es bloße Zufälle der asthenischen Krankheit, sie entstehen aus der nämlichen Ursach, und werden auf die nämliche Art kurirt. Im Gegentheile scheint die wahre Lungenentzündung nicht verschieden zu seyn von der nervigen, und die gutartigen Pocken nicht von den bösartigen: und doch findet zwischen denselbigen eine solche Verschiedenheit Platz, daß, was in einer Heilmittel ist, zum Gifte wird in der andern.

Es erschienen noch in dem medizinisch-physischen Journal des Herrn Brugnatelli, und nicht weniger in den Annalen der Chemie und Naturgeschichte einige Produkte über die Brownische Lehre, welche ich hier anführe:

Gio. Cahagan osservazioni sull' irritabilità de' vegetabili (Annal. Tom. IV. del Dott. Brugnatelli.)

Dieser wichtige Aufsatz wurde von Unverständigen dafür genommen, als wenn er geschrieben wäre, um die neue Lehre zu widerlegen, da er vielmehr dazu diente, sie desto besser zu befestigen, indem mit glücklichstem Erfolge davon die Anwendung auf das Pflanzenreich gemacht wurde.

Es scheinet Hrn. Cahagan wahrscheinlich, daß die Reizbarkeit (irritabilitas) unabhängig von der Empfindlichkeit (sensibilitas) seye: und bloß in diesem entfernt er sich von Brown, der nur ein einziges Prinzip, die Erregbarkeit

(incitabilitas) annimmt. Sein stärkster Beweisgrund ist folgender. „Gleichwie die Pflanzengewächse Reizbarkeit besitzen, aber ohne Nerven viele Verrichtungen des Lebens ausüben, so ist es wahrscheinlich, daß diese Verrichtungen bey den Thieren ebenfalls von der Nervenkraft unabhängig seyen.“ Ich verstehe nicht, wie diese Bemerkungen Herrn C a h a g a n haben verleiten können, eine solche Vermuthung anzunehmen, da es mir vielmehr scheint, daß sich alles von der Verschiedenheit der Organisation erklären müsse. Ich gebe zu, daß es wahrscheinlich ist, daß die Pflanzen weder empfinden, denken, noch fähig sind, sich willkürlich zu bewegen; allein aus diesem folget noch nicht, daß das nämliche Prinzip, wodurch sie des Lebens fähig sind, wenn es sich in einer mit Hirn und Nerven begabten Maschine befände, nicht auch Empfinden, Denken, und freywillige Bewegung hervorbringen könnte. Die folgende Behauptung scheint mir richtiger: Die Pflanzen haben, so viel uns bekannt ist, weder Hirn noch Nerven, und finden sich folglich dieser Verrichtungen

beraubet, welche bey Thieren vermittelst dieser Werkzeuge ausgeführt werden; nicht aus Ursache, daß das Prinzip, welches sie belebet, in ihnen verschieden ist, sondern vielmehr weil sie selber verschieden gebaut sind. Und wer weis, ob die Pflanzen, wenn sie Hirn und Nerven hätten, könnten doch auch, ohne ein neues Prinzip zu erhalten, empfinden, denken und sich nach Willkühr bewegen, woferne sie mit dieser nämlichen Fähigkeit begabt wären, wodurch sie gegenwärtig tüchtig sind, allein gewisse Verrichtungen (functiones) auszuüben?

So viel auch die großen Physiologen über Reizbarkeit und Empfindlichkeit gesagt haben, so sind doch unsre Kenntnisse über diesen Gegenstand noch sehr unvollkommen. Jedoch wenn man die Einförmigkeit der Natur in allen ihren Wirkungen betrachtet, so kann man sich bald überzeugen, daß sie nie zweyerley Ursachen anwendet, um einerley Wirkung hervorzubringen, welche sie doch durch eine Ursache allein erhalten könnte. Wenn man noch zu dieser Bemerkung

die Erfahrungen eines Whytt füget, so versteht es sich leicht, daß es nicht allein nicht unvernünftig, sondern auch den Grundsätzen einer wahren Philosophie angemessen seye, zu glauben, daß die Reizbarkeit und Empfindlichkeit von einem Prinzip abhängen. Dieses Prinzip (welches Brown Erregbarkeit heißt) bringt, wenn gewisse Reize im Hirn und auf den Nerven angebracht werden, Empfinden, Denken, und willkührliche Bewegung hervor: auf den Muskeln — alsdann ist die Reizbarkeit Zusammenziehung. Die Thiere besitzen also außer den Muskelzasern noch Hirn und Nerven, äußern eben so gut Zufälle der Reizbarkeit, als der Empfindlichkeit. Die Pflanzen hingegen, welche kein Hirn und keine Nerven haben, können deshalben nicht die Erscheinungen der Empfindlichkeit hervorbringen, ohne daß man aus dieser Beobachtung den Schluß machen könnte, daß sie ein Prinzip weniger als die Thiere haben.

Aus Absicht, zu beweisen, daß die Verschiedenheit, welche bey diesem Gegenstand

zwischen Cahagan und Brown Platz findet, keineswegs verhindert, daß sie nicht im Wesentlichen der Lehre einstimmig seyen, werde ich kürzlich das Resultat der Erfahrungen des erstern anführen; ich werde sie mit ähnlichen Paragraphen des Brownischen Werkes vergleichen, und werde zeigen, daß er nichts anders gethan hat, als die Brownische Lehre auf das Pflanzenreich anzuwenden.

Cahagan. „Das Leben der Pflanzen ist das Produkt von der Wirkung gewisser äußerer Kräfte auf die Reizbarkeit derselbigen.“

Brown. §. X. „In jedem Zustande des Lebens (IX) unterscheidet sich der Mensch und jedes Thier bloß durch diese Eigenschaft von den Todten, oder von jeder unbelebten Materie, daß er von äußerlichen Dingen, und von einigen seiner eigenen thierischen Verrichtungen, z. B. Muskelbewegung, Uebung der Sinne und des Hirns, so kann affizirt werden, daß sie Erscheinungen hervorbringen können,

welche besonders dem Stande des Lebens zuträglich, wie die ihnen eigenen Verrichtungen sind (*). Da hier die Sprache von allem ist, was Leben hat, so hat es auch auf Pflanzen Bezug."

C. „Die Kräfte, welche eine solche Wirkung hervorbringen, sind Luft, Feuchtigkeit, Wärme, Licht."

B. §. XI. „Aeußerliche Dinge, welche also (X) auf den Menschen wirken, können fast bloß unter Wärme, Speise, Blut, und den vom Blute geschiedenen Säften, und unter Luft begriffen werden."

C. Diese Kräfte oder diese Reize, welche auf die Reizbarkeit wirken, richten im Verhältniß ihrer Heftigkeit oder Dauer ihrer Wir-

---

*) Ich habe diesem äußerst undeutlichen Paragraph in der Uebersetzung eine andere Wendung gegeben, wodurch er etwa begreiflicher werden könnte. W.

kung selbige zu Grunde. Daher geschiehet es, daß wenn die Reize schwach wirken, die Reizbarkeit im Ueberflusse ist, und wenn sie häufig sind, selbige sich vermindert.

B. §. XXIV... „Daß die Erregbarkeit desto häufiger ist, je schwächer die Kräfte wirkten, oder je geringer der Reiz gewesen ist: und je stärker der Reiz auflag, desto erschöpfter er die Erregbarkeit hinterläßt."

C. „Wenn die Reizbarkeit häufig ist, so wird sie in Verhältniß ihrer Anhäufung viel leichter in Thätigkeit gesetzt, und von einem noch geringern Reize erschöpft."

B. §. XXVI. .... „Je mehr daher die Erregbarkeit im Ueberflusse ist, desto leichter wird sie gesättiget, und nimmt weniger Reiz auf."

C. „Daher ist in kalten Ländern das Wachsthum der Pflanzen viel geschwinder, weil vermittelst der Kälte, oder durch Verminderung

der Wärme, die Reizbarkeit sich anhäuft (*). Wir haben hiervon ein Beyspiel an dem Reiß, welcher in Schottland 120 Tage erfordert, reif zu werden, in Lappland aber in 38 Tagen zur Reife kommt. Aus der nämlichen Ursache wachsen junge Pflanzen in gemäßigten Gegenden besser als unter unmäßiger Wärme."

B. §. XXIV. . . „Um dieses zu beweisen, betrachte man einen Knaben oder nüchternen Menschen, bey welchen auf einen geringen noch nicht gewohnten Reiz die größte Erregung, deren sie fähig sind, erfolgt. §. XXXIX. . . Das Nämliche ist auch von Verhungerten, von Wassertrinkern, von jenen, welche sonst woher verkältet oder ausgemergelt sind, von dem Ruhigleben, Gedankenlosen, und am Gemüthe Niedergeschlagenen zu behaupten."

(*) In Lappland wird es im Sommer gar nicht Nacht, jeden Abend ziemlich kühl. Es ist also dort bey hinreichendem Vorrathe von Erregbarkeit anhaltenderer Reiz von Licht und Wärme, daher geschwinderes Wachsthum. W.

C. „Daß die Wirkung eines kräftigen Reizes die Reizbarkeit der vegetabilischen Zasern vermindert und vertilget, und sie dadurch untüchtig macht zu jener Zusammenziehung, von welcher ihr Leben und ihre Verrichtungen abhangen, ist überflüßig durch die Versuche vieler scharfsinniger Gelehrten, am meisten durch jene eines Bertholon und Duhamel, erwiesen worden. Diese gelehrten Naturforscher fanden, daß die Mimosa pudica, wenn sie durch einen ungestümmen Wind zur Zusammenziehung gereizt war, sich nach einiger Zeit wieder in ihre vorige Lage richtete; und so sehr auch nachher der Wind wieder fortdauerte, sich doch nicht wieder zusammenzog, bis ihr ein anderer viel kräftigerer Reiz aufstieß."

„Der Abt Bertholon beobachtete, daß durch langes und wiederholtes Elektrisiren die Mimosa wirklich von ihrer sie auszeichnenden Reizbarkeit beraubet, und so unempfindlich wurde gegen die Wirkung der Reize, als es jede andere gemeine Pflanze ist."

B. §. XXVIII. . . „Denn alle erregende Kräfte können die reizende Kraft zu einer solchen Höhe bringen, daß hernach keine Erregung mehr folget. Dieses geschieht deshalben, weil der Körper unfähig wird, fernern Reiz aufzunehmen: oder mit anderm Ausdrucke: die Erregbarkeit ist verzehrt."

§. XXXI. „Jeder neue Reiz kann die durch irgend einen Reiz aufgeriebene Erregbarkeit wieder erwecken. Also erweckt starkes Getränk jenen, welcher eine reiche Mahlzeit genommen hat, welcher am Geiste und Körper ermüdet ist, und dadurch in Schlaf verfällt; ein durchdringender Reiz des Opiums erquickt jenen, welcher von starkem Getränke schläfrig ist: auch jener, welcher von Opium benebelt ist, kann wieder durch stärkern und flüchtigern Reiz, wenn es noch einer giebt, Erfrischung haben."

C. „Die Reize, da sie die Reizbarkeit der Pflanzengewächse ermüden und zernichten,

erzeugen bey ihnen, wie bey den Thieren, den Schlaf. Die zarten oder jungen Pflanzen, da sie jungen Thieren ähnlich, mit einer größern Portion Reizbarkeit begabet, und daher sehr in Gefahr sind, derselbigen durch Wirkung der Reize beraubt zu werden, sind durch diese Eigenschaft zu schlafen weit merkwürdiger."

„Der Schlaf der Pflanzen läßt sich mehr im Frühlinge wahrnehmen, als zu jeder andern Jahreszeit, welches der vorausgegangenen Winterkälte zuzuschreiben ist, welche die Anhäufung der Reizbarkeit begünstiget, die, wie schon ist erwähnt worden, für Reize zugänglicher wird, und folglich desto leichter zu erschöpfen ist."

B. §. CCXXXVIII. . . . „Eine allzugroße Gewalt mehrerer Kräfte wirket innerhalb den Gränzen der Gesundheit Schlaf, und eine mangelnde Gewalt Wachen. . . Also bringt Wärme, welche nicht auf den äußersten Grad gekommen ist, oder alsdann durch Kälte zur

reizenden Stufe gebracht ist, wie auch Speise, Trank, Arbeit, Denken, Uebung der Gemüths-affekten (X. bis XIII.); alle bringen den Schlaf, so lange sie innerhalb den Gränzen der reizenden Kraft bestehen, und nicht bis zur uneigentlich schwächenden Kraft gekommen sind."

C. „Der Mangel des Reizes bringt bey Pflanzen verschiedene Krankheiten. Eine der hauptsächlichsten von dieser Gattung wird von den Franzosen Etiolement (*), oder Todtenblässe genannt, und rühret vom Mangel oder zu geringer Thätigkeit des Lichtes her."

„Der Ergot (Mutterkorn), eine Krankheit, welcher der Reis und andere grasartige Pflanzen ausgesetzt sind, am meisten in dem Distrikt von Solagne in Frankreich, scheinet dem Scharbock

(*) Etiolement wird von jungen schmächtigen, in die Höhe geschossenen, mit schwachen Aesten begabten Bäumen und Pflanzen gesagt, welche zu dicht stehen, und sich nicht ausbreiten können. Von Pflanzen sagt man, sie ist geschossen.

des menschlichen Körpers ähnlich, welcher gänzlich von Entziehung der nöthigen Reize abhängt; indem der Abt Tessier entdeckt hat, daß diese Krankheit ganz von der Armuth und Feuchtigkeit des Bodens herrühret."

V. „Schwäche, welche aus Abgang des Reizes entstanden ist, wird die eigentliche Schwäche (debilitas recta) genennet." S. §. sq.

Von dem §. 318. bis 328. sieht man handgreiflich, daß Cahagan nur mit größerer Ausdehnung dasjenige behauptet, was Brown über das Pflanzenreich gesagt hatte. Man erlaube mir noch einen einzigen Paragraph von Brown anzuführen, in welchem jeder Leser, er mag wollen oder nicht, den großen Philosophen wird anerkennen müssen.

§. CCCXXVI. „(*) Um nun zu unserm eigentlichen Zwecke zurück zu kehren, so wollen

(*) In der deutschen Uebersetzung §. 327.

wir nur durch das, was von der Kultur und Eigenschaft der Pflanzen gesagt ist worden, zu erkennen geben, daß das Pflanzenleben dem thierischen völlig ähnlich ist; daß alles, was in der Natur lebt, durch Erregung, welche bloß von äußern Kräften rühret, beherrschet wird; daß dem lebenden und thierischen Körper nichts angebohren ist, welches zur Unterhaltung des Lebens nöthig ist; daß die nämlichen Kräfte, welche zuerst das Leben erzeugen, alsdann unterhalten, endlich auch zum Untergange neigen; daß Leben, das Leben geben, Altwerden und Sterben gleich natürliche Dinge sind; daß jeder lebende Körper in jenem, was er erzeugt, lebt, und daß auf diese Art die Jahrhunderte der Thiere und Pflanzen erneuert werden, und die Natur stehen bleibt, blüht und ewig wird; und mit einem Worte, daß alles in der Natur mit einem Werkzeuge ist gebildet worden."

Obwohl Cahagan nicht das Verdienst hat, der erste Erfinder von dem zu seyn, was

er in seiner Abhandlung vorgetragen hat, so hat er doch eine Menge der schönsten Versuche angestellt, welche dazu dienen, die neue Lehre zu bestättigen, wofür er eben auch unsern Dank verdienet.

Wir sind es Duncan schuldig (Medical Comment.), daß er uns von dieser wichtigen Schrift benachrichtiget hat. Ich hätte nur gewünscht, daß er gewisse Ausfälle gegen die neue Lehre weggelassen hätte, wobey sich nichts als persönlicher Haß und eine sehr unphilosophische Art zu räsonniren zu erkennen giebt.

Lettera di Gemello Villa M. D. diretta al Sig. Dott. Brugnatelli sulla nouva dottrina di Brown (Giorn. Fisic. Med. Ottobre 1793.)

Wenn ich den Styl, in welchem dieser Brief geschrieben ist, betrachte, so bin ich ganz überzeugt, daß ein ganz anderer Beweggrund als die Erforschung der Wahrheit den

Verfasser gereizet habe, diesen Brief in die Welt zu schicken. Denn warum zeigt sich Herr Villa als einen so wilden Feind von Doctor Brown? Warum donnert er so sehr gegen dessen Zöglinge, gegen Zöglinge, wo er doch dafür hält, daß es deren nie gegeben habe, oder geben könne? Glaubt er vielleicht, daß der vernünftige Leser nicht bald gewahr werden wird, daß der Krieg nicht sowohl gegen die Lehre, als gegen jene, welche sie angenommen haben, erklärt ist?

Obwohl ich mir schmeichle, daß nun Herr Villa sich selber wird überzeugt haben, wie unrecht er hatte, sobald er den von dem Herrn Monteggio (Giorn. Med. Chirurg. di Milano. Maggio 1794) an ihn gerichteten Brief wird gelesen haben: so glaube ich doch, daß es nicht unnütz seyn wird, hier noch einige Gründe anzuführen, wodurch auf gewisse von ihm gemachte Einwürfe, in Betreff der Brechmittel, welche er für mächtige Reizmittel hält, geantwortet wird.

Die

Die Brechmittel können für Reizmittel gelten, wenn sie in so kleiner Gabe gereicht werden, daß sie keine deutliche Ausleerung verursachen; und aus solcher Ursache hat man Ipecacoanha ꝛc. in kleinen Gaben, in Engbrüstigkeit, im Keichhusten, im Durchfall ꝛc. heilsam gefunden. Allein, wenn die Brechmittel so stark gegeben werden, daß sie Brechen erwecken, so schwächen sie im Verhältnisse der Ausleerungen, welche sie verursacht haben. Man kann das nämliche von Purgiermitteln sagen, welche reizen, wenn sie in kleiner Dose gereicht werden; allein sie schwächen, sobald ihre Gabe so stark ist, daß sie Ausleerungen durch den Stuhl bewirket.

Ich beweise, daß die Brechmittel an sich wahrhafte Schwächungsmittel sind, 1) wenn man ihre Wirkung untersuchet, 2) wenn man erwäget, wie ersprießlich sie in Entzündungskrankheiten sind; und 3) wie viel sie in asthenischen Krankheiten Schaden stiften.

1) Die Brechmittel, da sie die in dem Magen enthaltene Materie, und noch einen Theil dessen, was in den dünnen Därmen liegt, ausleeren, benehmen der Maschine einen Reiz, und dem Blute die Quelle, woher es den währendem Kreislaufe ausgestandenen Verlust ersetzet hat. Da sie noch örtlich die Blutgefäße und die Drüsen des Magens und eines Theiles der Därme reizen, so verursachen sie eine häufige Absonderung der Säfte und besonders der Galle, und entziehen eben dadurch dem Blute selber eine nicht geringe Portion Lymphe, welche zur Nahrung der Maschine bestimmt war, und wovon der Verlust natürlicher Weise schwächen muß.

2) Wirklich sind aus diesem Grunde die Brechmittel nützlich (eben dieses läßt sich auch allzeit von den Purgiermitteln behaupten) in Entzündungskrankheiten. Stoll hat mehr als einmal die Hirnwuth, Halsentzündung, Brustentzündung mit bloßem Brechmittel geheilet, welches ihn zu seinem gewöhnlichen Wahne

verleitete, daß gedachte Krankheiten gastrischer Natur wären. Dieser Schluß ist gegen alle Regeln der Logik, und würde nicht Stich halten, es wäre dann schon erwiesen, daß die Brechmittel keine andere Wirkung hätten, als jene, Unreinigkeiten auszuleeren, welches ich als falsch erwiesen habe, da sich die Wirkung der Brechmittel über das ganze thierische System erstreckt. Galen lobte schon die Brechmittel, hitzige Augenentzündungen, und gewisse Kopfschmerzen zu heilen, und die Erfahrungen der folgenden Jahrhunderte haben seine Beobachtung gerechtfertigt.

Es ist jedermann bekannt, daß durch die ausleerende Methode oft der Rothlauf geheilet wird, wenn er gutartig ist; soll er also deßwegen von Unreinigkeit abhängen? Waren jene Fieber wahrhaft gastrisch, welche Herr Villa dafür ausgiebt, und noch das Wort rheumatisch zusetzt? Es ist dieses in Wahrheit eine nicht fremde Zusammensetzung, gastrisch-rheumatisch, wenn man nach andern

urtheilen soll, welche ähnliche Betrachtungen anführten; denn es ist nicht selten, ein Fieber auf folgende Art beschreiben zu hören: febris continua - remittens - inflammatoria- nervosa - gastrico - rheumatico - catarrhalis (*)! Oder waren solche Krankheiten nicht vielmehr sthenischer Art, wie es die Erscheinung des Rothlaufs, und vor allem die Nutzbarkeit des Aderlassens, und der von ihm angewendeten Purgiermittel zu vermuthen giebt?

3) Welche überzeugendere Probe des Schadens, welchen Brechmittel und eben so die Purgiermittel in Krankheiten, welche von Schwäche abhangen, hervorbringen, kann ich anführen, als das Unheil, welches sogenannte Faulfieber stiften, wovon fast der bloße Name erschrecket: und doch wissen die Aerzte, wie verschwenderisch sie in selbigen mit Ausleerungsmitteln sind, zur Schande einer so unglücklichen

(*) Die Brownianer und wir Andere heißen es scholastischen Unsinn. Ein Lay.

Praktik, so daß man sich mehr über das gute Glück einiger wundern muß, welche entwischt sind, als über das Unglück so vieler, welche Schlachtopfer werden? Wie kann Herr Villa eine solche Methode lobpreisen im Vergleiche der reizenden, mit welcher man weit geschwinder sowohl gastrische als sogenannte Faulfieber behandelt? Ich habe wenigstens nie eine dergleichen Krankheit durch bloße Ausleerungsmittel heilen gesehen, ohne Zusatz stärkender Arzeneyen, welche den zugefügten Schaden wieder gut machen mußten: im Gegentheil aber sah ich die reizende Heilart immer meinen Wünschen entsprechen.

In diesem ganzen Jahre eben sowohl, als im verflossenen, herrschten sowohl anhaltende als Unterlassungsfieber, und fast alle Kranken beklagten sich über Bitterkeit des Mundes, über Ekel, und viele von ihnen erbrachen sich wirklich. Ich beobachtete immer die Zunge ziemlich unrein, Mangel an Eßlust, und mit einem Worte alle jene Zeichen, aus welchen

die Aerzte schließen wollen, daß die Krankheiten gastrisch seyen. Dessen ungeachtet, da ich innerlich überzeuget war von dem Unsinne und der wahrhaft chimärischen gastrischen Lehre (*), und von der auf selbige gegründeten Heilmethode; und eben so überzeuget, daß wirkliche Unreinigkeit und Galle, auch im Falle wo sie existiren sollten, nichts anders als eine Wirkung der Schwäche seyn, und also eine reizende Heilart erfordern würden: so verschrieb ich, und verschreibe noch zu jeder Stunde, ohne weder Brechmittel noch Purganzen vorauszuschicken, augenblicklich Chinarinde, Opium, oder Aether, Bisam, und endlich einige länger anhaltenden Reizmittel, als da ist die Columbowurzel, die Fieberrinde, in Verbindung mit guter Nahrung, welche nach den Dauungskräften des Kranken angemessen seyn muß, und gestatte reichlichen Gebrauch guten Weines. Auf solche Art verschwanden die gastrischen

(*) Wie wirds Ihnen hier, Herr Collega?
Ein Praktikus.

Zufälle, und verschwanden so oft in kürzer Zeit, in wenigen Stunden: es verminderte sich gleichmäßig das Fieber, ohne daß der Kranke einige Ausleerung nach oben oder unten litte. Ich fürchtete auch nicht einmal die Hartleibigkeit, einen Zufall, der, ich gestehe es aufrichtig, mir nicht selten vorkam, mich aber nicht einmal antrieb, auch nur ein Clystier zu geben, dessen ich mich nur in Entzündungskrankheiten bediene, oder in solchen asthenischen Krankheiten, wo äußerste Schwäche oder ein wildes Erbrechen mich nöthigte, den Kranken auf allen Seiten zu reizen, und alsdann gebrauchte ich auch auf diesem Wege Campfer, Chinaabsud, Teufelsdreck rc.

Bey einem solchen Plan der Heilart hatte ich das Vergnügen, die anhaltenden sowohl gastrischen als Faulfieber schleunig zu heben, und sehr selten sah ich einen Kranken weggerafft, da bey allen die Zeit, wo ich die erste Gabe reizender Arzeneyen reichte, auch die erste Epoche ihres Besserbefindens war.

Viel rascher war die Heilung der kalten Fieber, wo ich vor allen andern mein Zutrauen auf Opium hatte, welches, wie jedermann weiß, im Augenblicke den Anfall zu jeder Periode verkürzet, und zur fieberfreyen Zeit gegeben erleichtert es sehr viel die Wirkung anderer Reizungsmittel, welche von nicht so schleuniger, aber mehr anhaltender Wirkung sind, wie zum Beyspiele die bittern Extrakte, das Eisen, und selbst die Chinarinde. Ein oder zwey Tage sind mir hinreichend, das Tertianfieber zu heilen, und selten brauchte ich mehr als vier oder fünf Tage zu den Quartan-fiebern. Kurz zu sagen, ich bediene mich in allen kalten Fiebern der Heilmethode, welche man gemeiniglich nur in Fiebern von böser Gattung anzuwenden pfleget: und so werde ich täglich mehr überzeugt, daß die Aerzte die bösen Fieber mit mehr Sorgfalt und Sicherheit kuriren, als ein gelindes dreytägiges Fieber, und viel leichter eine schwere Colera (Gallen-krankheit) als einen einfachen Durchfall. Die Ursache hiervon ist, weil sie im einfachen

Tertianfieber und im leichten Dürchfall die Zeit mit Purgieren und ähnlichen Mitteln verlieren, da sie im Gegentheil bey bösen Fiebern und in der Colera bald zu den kräftigsten Reizmitteln ihre Zuflucht nehmen.

Möchte doch dieses kurze Resultat meiner Beobachtungen, für deren Richtigkeit und Zuverläßigkeit ich unverwerfliche Beweise durch Verpfändung meines Namens, und jenes einer großen Anzahl wohl unterrichteter Augenzeugen vorbringen kann, — möchte es doch, sage ich, etwas zum Glücke meiner Mitbürger beytragen können!

Articolo di lettera del Sig. L. E. Polidori M. D. sopra alcuni punti del Sistema di Brown (T. III. del Giorn. del Sig. Brugnatelli.)

Von einem in der Mathematik geübten, und daher an eine gewisse Methode in Vernunftschlüssen gewöhnten Manne, wie es Herr Polidori ist, hätte ich in Wahrheit ein reiferes Urtheil über die Brownische Lehre erwartet, als jenes ist, welches ich hier vor Augen habe. Gleichwie die Verfasser

des Giornale della piu recente letteratura Medico - Chirurgica d'Europa (Maggio 1794.) gehörig auf die Schwierigkeiten des Herrn Polidori geantwortet haben, so will ich nichts als Folgendes sagen: Ist es möglich, daß Hr. Polidori an Brown nichts anders gefunden hat, als einen neuen positiv gefährlichen Methodiker? Ich bitte ihn, er wolle nur mit Aufmerksamkeit die von Brown gegebene Definition des Lebens lesen, ich will nichts sagen von so vielen andern Punkten, wie von der Lehre über Reiz ꝛc. und alsdann soll er gestehen, ob man wirklich sein System mit jenem der Methodiker vergleichen könne, mit welchem es auch nicht eine anscheinende Aehnlichkeit hat, da diese außer ihrem strictum et laxum (Wörter, welche nichts gemein haben mit vermehrter und verminderter Erregung) auch noch das Mixtum annehmen. Es scheinet, es will sich auch dasjenige an Brown bestättigen, was ein großer französischer Philosoph von Newton sagte: on commence à disputer à l'Auteur l'honneur de l'inven-

tion, parce qu'on accuse d'abord les grands hommes de se tromper, et qu'on finit par les traiter de plagiaires.

Jacobi Sacchi
in Principia
Theoriae Brunonianae
Animadversiones.

Ticini 1793.

Der Verfasser dieses Werks, er mag auch seyn, wer er will, (*) hat zur Absicht, die Brownische Lehre bis auf ihre Grundsäulen umzureißen, und dessen Nachfolger wieder auf den Weg der Wahrheit zu führen. Da es aber scheint, daß bey unserm aufgeklärten Jahrhunderte vorurtheilfreye Menschen wenig Rechnung von dem wissenschaftlichen Ansehen eines andern machen, und vielmehr sich durch Untersuchung der Thatsachen und der Gründe überzeugen wollen; so hätte also Herr Sacchi seine Absicht zu erreichen suchen sollen, erstlich wenn

(*) Sein Name ist Professor Carminati.

er gezeigt hätte, daß er die Lehre, gegen welche er sich auflehnt, auch gut verstanden hätte, und zweytens, daß er Thatsachen, Erfahrungen, und gegründete Beobachtungen angeführt hätte, anstatt jener Schaar von illustres, praeclari et doctissimi Viri.

Er vermengt beständig indirekte Schwäche mit asthenischen Krankheiten, woher er so viele Ungereimtheiten sagt, daß man sie ohne Ekel nicht lesen kann. Ich führe zum Beweise seine eigenen Worte an: In peripneumonia igitur, quo ipsa purior, et gravior erit, eo validiora Excitantia omnium primo administrari debebunt, eoque magis venae sectio, quae unum hujus morbi remedium sistit, proscribenda erit (p. 78.) Wo hat jemals Brown solchen Unsinn gesagt, er, der in sthenischen Krankheiten sich mehr als jeder andere an schwächende Heilart hält?

Noch sonderbarer ist ein Beweisgrund unsers Verfassers, mit welchem er sich dem Hauptgrundsatze der neuen Lehre widersetzet, nämlich: daß

alles, was auf lebende Wesen wirkt, auf reizende Weise wirkt. Hierüber sagt er: Venae sectio autem, quae peripneumoniam curat, nonne est remedium, quod communem morbum sine stimulo curat? (v. p. 33.) — Gedachter Einwurf reimt sich gar nicht auf Brown, welcher nie dachte, daß man die Maschine reizet, wenn man ihr Reize entzieht. Eine ähnliche Meynung würde lächerlich seyn, und würde von gleichem Schrote seyn, als jene, daß die Kälte, oder die Verminderung des Reizes der Wärme, als Reizmittel wirkt.

Herr Sacchi bemüht sich sehr, die sedative Kraft vom Opium zu beweisen. Ich wollte mich gerne über diesen Gegenstand ausdehnen, um die Unrichtigkeit davon an Tag zu legen, wenn mich nicht die Gränzen eines Briefes, welche ich ohnehin schon überschritten habe, daran hinderten. Unterdessen werde ich zur größern Gemächlichkeit meiner Leser einige Stellen aus dem großen Werke von Tralles

(usus opii) ausziehen, wodurch sie solche Fragen aufgelößt finden werden. (*)

Op. cit. Tom. I. p. 73. Amara hercle et acria sine exceptione omnia ut dixi rectissime a Veteribus pro calidis habita ingesta in corpus, ejus calorem increscere faciunt, quidni eundem effectum etiam ederet ipsum opium? — p. 76. Facile vero inducor, quando exiguam dosin opii aequipollere video largioribus haustubus vini, ut credam cum ill. Hallero, cum opium non alia ratione agere in corpus, quam qua in illud operatur Alcohol vini. — Cl. Mead: opii actio, inquit, bene convenit cum actione salium volatilium hoc saltem excepto, quod hujus exigua portiuncula aequipolleat majori aliorum plerorumque — p. 93. Sed serio verum est, opium serenare mentem, eandemque

---

(*) Und ich verweise unwissende Tadler auf das gründliche Werk, Gren's Pharmacologie, wo die Rede vom Opium ist.

M.

ad lusus et jocos disponere, si vel morosa et austera antea fuerit, atque ex catonica fronte asperas extergere rugas, et eandem extendere in mollem planitiem — p. 94. Ab opio inquit Freind, animus alacer, vegetus, pacatus, vigil, vires corporis instauratae, quod praecipue experiuntur ii qui opium interdiu parciori dosi assumunt — (p. 98.) Cel. Geoffroy: mirum quandoque virium vitae recreationem in quibusdam semimortuis et ad extrema redactis inde evenire testatur, id quod a vi cardiaca opii in antecedentibus adstructa omnino sperari potest. (p. 72.) Licet mihi hic denuo provocare ad Sydenhamum, qui aegro ob vomitus et convulsiones animum agenti, pulsu vix micante et sudore frigido jam praesente, generosa valde laudani dosi cum vita naturalem calorem reduxit — (Tralles de vi cardiaca opii ad Ludwigii disquisitionem de vi opii cardiaca, humanissima responsio p. 25.) Explicet mihi Bardius, quomodo

aeger dysentericus cel. Ramazzini gelidus totus et sine pulsu vivens, a frigido per hypothesin opio, excalefactus sit? (*)

Wenn Opium Schwäche einführt, wenn seine Wirkung schon vorüber ist, oder wenn es in unmäßiger Gabe angewendet wird, so beweißt es vielmehr seine reizende Kraft, wie es eben auch der würdige Tralles (c. ult. cit. p. 9.) beobachtet hat. Ut in universa Natura, ita et in corpore humano perpetua datur series causarum et effectuum; ita ut aliquis a sua causa exclusus effectus causa evadat alius effectus, hicque iterum ut causa alium excludat, et sic porro. Ea-

(*) Einer von den hitzigen Brownianern erinnerte hier, daß man alle diese Stellen hätte deutsch übersetzen sollen, damit sie doch auch der Brownische Recensent in der jenaischen Literaturzeitung verstanden hätte. Mein Freund! sagte ihm ein kaltblütiger und erfahrner Brownianer: unser Leben, wie du weißt, bestehet aus Reizungen. Vielleicht gehören auch Recensentenreizungen, so verächtlich sie auch immer sind, zum Autorleben. Lassen wir also diese recensirende Schädlichkeit unberührt, so lange sie weder sthenische noch asthenische Wirkung beym Publicum, und bey dem Autor macht. — Aber beym Jupiter! der Recensent macht keinen Eindruck mehr! — d. i. Hercule! opium minime sedat!

propter

propter facile largior, post opium assumptum languere et tollere circulum, non vero antea, quam praegresso ejus ad tempus citatiore impetu, debilitatem tandem post se relinquentem. Id vero solemne est, et observatu familiare, ab omnibus quibuscunque sanguinis celeritatem augentibus et incitantibus. Motu corporis voluntario, cursu, saltatione, sermocinatione, cantu etc. cruoris in orbem itus et reditus increscat; quo magis increverit, et ultra suetas vires fuerit evectus, eo magis his exercitiis finitis, virtus vitalis lassata offenditur — (p. 18.) Quolibet in casu, inquit Huxham, largae opii doses magnam relaxationem et universalem efficiunt debilitatem, quam nihil quam nova post aliquod temporis spatium dosis, aut calidum cardiacum levat: effectu cum liquoribus spirituosis opiata conveniunt, qui temporarium furorem aut stuporem excitantes, debilitate universali, tremore et maxima spirituum dejectione finiuntur.

Da Opium eins der stärksten Reizmittel ist, so besitzet es auch in einem hohen Grade die Eigenschaft, die Erregbarkeit zu erschöpfen, oder nach gewöhnlicher Sprache Reizbarkeit und Empfindlichkeit zu zernichten. (Op. T. usus opii p. 102.) Canis drachmis duabus opii absumptis, post meridiem tertii diei, cutem sibi dissecari passus est, sine ullo doloris signo – In viro, qui per errorem opium ad grana tria cum dimidio assumserat, sensus omnes praeter auditum et visum cessarunt; ex acerrimi aceti nil acredinis percepit, nec spiritus salis ammoniaci, nec sal volatile nares titillavit; sed dixit se odore destitui, sensus tactus etiam obtusus fuit, et pene cessavit. Homo qui per errorem assumserat opii grana tria cum dimidio, post somnum excitatus, et surgere e lecto jussus coepit ambulare, sed titubavit, motusque musculorum adeo imminutus est, ut vix pedes proferre posset.

Es ist platterdings falsch, was Hr. Sachi sagt, (p. 51.) daß Opium die Reizbarkeit der

Därme zernichte, aber jene des Herzens vermehrt. Man lese hier die schönen Versuche von Whytt (R. Whytt's works p. 307.) und jene von F. C. Hoffmann, welche Wirthenson über diesen Gegenstand erzählt (Sammlung auserlesener Abhandlungen, 4ter Band: drittes Stück), aus welchen hervorleuchtet, daß Opium auch eben so die Reizbarkeit des Herzens vertilget.

Ich weis nicht, wie unser Verfasser sich unterstehet, mit so viel Dreistigkeit zu behaupten, daß man das Opium auch in Entzündungskrankheiten brauchen könne, und daß es auch die von unmäßiger Erregung erzeugten Schmerzen besänftige — (Tralles T. II. p. 84.) Opium non quadrat ingenio febris et inflammationis — stimulum a motu corporis nimio, compescit quies cum diluentibus nitrosis, non opium. — In vigiliis a motu aucto et inflammatione haud pendentibus locum habere potest opium, sed si ab his pendeant, nocet. — (de vi cardiaca opii p. 37.) Cephalalgias plethoricas et ab impetu circuli atque orgasmo

pendentes, quae haemorrhagia narium hinc inde solvuntur, atque Venae sectione, cucurbitulis, sanguisugis, purgantibus antiphlogisticis, levantur, semper pejores reddit opium, quin et periculosos soporosos, imo et apoplecticos insultus allicit, tantum abest ut illas leniat. — Probo dehortationes justas eruditissimi Trilleri, qui opiata omnia in Pleuritide exitialia prorsus et internecina declarat. Summa scilicet necessitas repetitis vicibus sanguinem detrahendi, alta voce abstinendum esse ab opio prorsus contraria actione agente clamat, quod ipsum notare non oblitus est Young.

Auch ich bin Zeuge gewesen bey dem vom Verfasser angeführten Fall einer Lungenentzündung, wo Opium mit glücklichem Erfolge angewendet wurde. Doch kann ich meine Leser versichern, daß diese Beobachtung gar nicht dazu taugte, das zu widerlegen, was hier ist festgesetzt worden, denn die gemeldete Krankheit war schon überflüßig mit Schwächungsmitteln behandelt, und war schon in eine asthenische

übergegangen, wo allerdings das Opium sehr angezeigt war.

Die Gönner der Sedativkraft dieses Mittels, da sie sahen, daß sie ihre Meynung bey so vielen ihnen entgegengesetzten Beobachtungen nicht durchsetzen konnten, haben sich einen andern Ausweg eingebildet, nämlich beyde Eigenschaften zugleich anzunehmen, ich will sagen, die reizende und Sedativkraft, welches eine sonderbare Meynung ist, die aber allen Beyfall des Herrn Sacchi fand. Es ist der Mühe werth, hier anzuführen, was Tralles über diesen Gegenstand sagt (T. I. p. 69.) – Eapropter quidam boni viri non erubuerunt publice profiteri, simul et frigidum et calidum haberi debere opium. — Lepide sane! miror ego cur non potius tepidum.

Wenn ich mich über gegenwärtiges Werk zu weitläuftig aufgehalten habe, ohne eine förmliche Widerlegung unternommen zu haben, so kann ich mir doch schmeicheln, daß ich mich mit Gegenständen beschäftiget habe, welche Bezug mit dem Endzwecke der Hauptfrage hatten, ohne daß ich, wie Herr Sacchi gethan hat,

die Geschichte des Schafes ohne Hirn und Rückenmark, welches lebendig zur Welt kam, und von Herrn Malacarne anatomisirt wurde, noch die Beobachtungen des Herrn Scarpa über den Bau der Knochen mit hinein zu schleppen suchte.

Ich wünsche und hoffe, daß diese Arbeit, was man auch immer darüber sagen mag, von Browns Nachfolgern als ein Zeichen meines Eifers, ihren Wünschen Genüge zu leisten, wird aufgenommen werden; und bekümmere mich übrigens nichts um seine Gegner, unter welchen ich auch einen guten Theil meiner gelehrten Lehrer verehre. Unerkenntlichkeit ist die schimpflichste Mackel des Undankes. Auch will ich diesen hierdurch bloß beweisen, wie sehr ich mir ihre klugen Lehren und Rathschläge eingeprägt habe, wovon immer einer gewesen ist, non intrare in verba Magistri; und ich habe zeigen wollen, daß man mit Unrecht von unsrer berühmten Universität behaupten würde, was Baco überhaupt von Universitäten sagt: Rursus in moribus et institutis Scholarum, Academiarum, Collegiorum et similium Conven-

tuum, quae doctorum hominum sedibus et eruditioris culturae destinata sunt, omnia progressui scientiarum adversa inveniuntur. Lectiones enim et exercitia ita sunt disposita, ut aliud a consuetis haud facile cuiquam in mentem veniat cogitare, aut contemplari. Si vero unus aut alter fortasse judicii libertate uti sustinuerit, is sibi soli hanc operam imponere possit, ab aliorum autem consortio nihil capiat utilitatis. Sin et hoc toleraverit, tamen in capessenda fortuna industriam hanc et magnanimitudinem sibi non levi impedimento forte experiretur. Studia enim hominum in ejusmodi locis in quorundamAuthorum scripta veluti in carceres conclusa sunt; a quibus siquis dissentiat, continuo ut homo turbidus et rerum novarum cupidus corripitur. At magnum certe discrimen inter res civiles et artes. Non enim idem periculum a novo motu et a nova luce. Verum in rebus civilibus mutatio etiam in melius suspecta est ob perturbationem; cum civilia authoritate,

consensu, fama et opinione, non demonstratione nitantur. In artibus et scientiis, tanquam in metalli fodinis, omnia novis operibus et ulterioribus progressibus circumstrepere debent. Atque secundum rectam rationem res ita se habent, sed interim non ita vivitur: sed ista, quam diximus, doctrinarum administratio et politia scientiarum augmenta durius premere consuevit. (Novum organ. de interpret. natur.)

Ich bin 2c.

Pavia den 15. Sept. 1794.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Joseph, / Weikard, Melchior Adam, / Brugnatelli, Luigi Valentino,

Dr. Joseph Frank über die Lehre von Brown an Herrn Brugnatelli

Frankfurt am Main 1796

Med.g. 161 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084420-9
VD18 12147095